

Schulbericht des Bürgermeisters der Stadt Brig von 1826

Zur Schulgeschichte von Brig

von Dr. Alois Kocher

Die Fragen der Regierung von Sitten und die Antworten der Schulbehörde Brig über die Schulverhältnisse im Jahre 1826.

1. Hat die Gemeinde einen Schulmeister?

Die Burschaft Brig hat von jeher einen Schulmeister unterhalten, dem es obliegt, den Knaben bis zu ihrem künftigen Berufe nötigen Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, oder sie, wenn es erfordert ist, für den ferneren Unterricht auf dem Gymnasium vorzubilden.

2. Durch wen wird dieser Schulmeister ernamset?

Der Rat der Burschaft ernamst den Schulmeister in seinen Sitzungen durch das relative Stimmen-Mehr.

3. Welche Kenntnisse erheischt man bei der Wahl dieses Schulmeisters?

Wir glauben, dass bei der Wahl eines Schullehrers die Untersuchung über dessen Fähigkeit nach dem doppelten Zwecke der Erziehung und des Unterrichtes einzurichten sei; denn bekanntlich sind die Kenntnisse nicht zunächst das Wichtigste, sondern vom zweiten Rang und den wichtigeren sittlichen Eigenschaften untergeordnet. Demzufolge wünschen wir bei der Wahl eines Lehrers folgendes:

I. Betreffs der Erziehung:

— dass der Schullehrer imstande sei, die Sitten der Kinder gehörig einzuleiten und deren Sinn für die Religion und Tugend anzuregen, damit die Kenntnisse darnach auf einen guten und erspriesslichen Boden fallen.

— Dass er treu in der Erfüllung seiner geistlichen und bürgerlichen Pflichten den Kindern durch einen auferbaulichen Wandel vorleuchte.

— Dass er menschenfreundlich sei und den Mut der Kinder nicht gleich bei jedem kleinen Fehltritte durch übermässige Strenge, empörendes Schelten und anderen Zwangsmitteln niederschlage.

— Dass er liebenswürdig in seinem ganzen Benehmen sei, den Kindern die zu Gedeihen des Unterrichtes erforderlichen Tugenden, als Wissbegierde, Aufmerksamkeit, Fleiss und willigen Gehorsam auf eine sanfte Art beizubringen und deren Gemüt eben dadurch ruhig und unbefangen und für seinen Unterricht wie für seine Zurechtweisungen offen zu erhalten suche.

II. In Betreff des Unterrichtes:

— Dass der Schullehrer sich durch eine anziehende Lehrart empfehllich mache und sich hüte, seine Lehrlinge durch eine für deren Jahre zu angestrengte Beschäftigung mit den verwickelten Kenntnissen abzuspannen, denn, es ereignet sich nicht selten, dass die schönsten Anlagen eines zu sehr vorwärts getriebenen und wie im Treibhaus erzogenen Knaben ganz unerwartet in blödsinnige Abgestumpftheit ausarten.

— Dass der Schullehrer seiner Muttersprache mächtig sei und sie besonders richtig ausspreche.

— Dass er die lateinische Sprache genugsam verstehe, um die Anfangsgründe derselben vortragen zu können.

— Dass er eine möglichst gute Handschrift habe.

— Dass er im praktischen Rechnen und Tafelrechnen wohl geübt sei.

— Dass er hauptsächlich in der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre wohl unterrichtet und mit dem zum katechetischen Vortrag nötigen Vorkenntnissen genugsam ausgestattet sei.

— Dass er auch in anderen geographischen und historischen Nebenkennntnissen nicht ganz unerfahren sei und dieselben am Faden seines Unterrichtes, ohne der Hauptsache Eintrag zu tun, zum Nutzen der Kinder anwende.

4. Hält man die Schule für Knaben und Mädchen zusammen oder erhält jedes Geschlecht besonderen Unterricht?

Jedes Geschlecht erhält seinen Unterricht insbesondere. Die Knaben haben bis jetzt einen Geistlichen zum Lehrer gehabt. Die Mädchen werden von Klosterfrauen unterrichtet. Die Mischung beider Geschlechter in einer Schule, und die dadurch entstehende, dem Scheine nach unschuldige Vertraulichkeit im Umgange sind bei den Kindern umso gefährlicher, weil eben dadurch ihre Leidenschaften gereizt und angefacht werden, noch bevor sie das Gute vom Bösen zu unterscheiden oder ihre Neigungen zu beherrschen gelernt haben, so dass nur gar zu oft das Sittenverderbnis der Entwicklung des Verstandes zuvorkommt. Die Erfahrung schreit laut wider eine solche, obgleich nicht immer vermeidliche Gewohnheit, wodurch die Moralität unleugbar mehr gefährdet wird, als die sonst beste Erziehung nützen könnte.

5. Haben die Gemeinden in Pfarreien, die aus verschiedenen von einander entfernten Dörfchen bestehen, mehr als einen Schulmeister angestellt, oder sind die jungen Leute der Dörfchen gezwungen, von weit her in die nämliche Schule zu kommen?

— Ja, in unserer Pfarrei, welche aus fünf besonderen Gemeinden besteht, hat eine jede Gemeinde ihren eigenen Schullehrer.

6. Machen die Eltern ihre Kinder fleissig in die Schule gehen? Wie hoch mag sich ungefähr die Zahl der Kinder belaufen, die jeder Schulmeister im Winter, und um wie viel vermindert sie sich während der schönen Jahreszeit? Hierbei muss die Anzahl der Kinder eines jeden Geschlechtes absondert angegeben werden.

— Obgleich die Eltern ihre Kinder ziemlich fleissig in die Schule schicken, wünscht man dennoch, dass es ihnen nicht frei stünde, die Kinder unter jedem vorgeblichen Vorwand von der Schule zurückzubehalten ohne Gutheissung und ausdrückliche Erlaubnis des Schullehrers. Ohne diese Massregel dürfte der Einfluss des Lehrers auf Zöglinge sehr eingeschränkt scheinen und die Erfahrung lehrt, dass aus Mangel einer, dem Lehrer höchst notwendigen Gewalt, bisweilen eine unselige Stunde ausserhalb der Schule das innerhalb derselben seit Monaten aufgebaute wieder einreisst.

Die Anzahl der Knaben, die zur Winterszeit die Schule besuchen, beläuft sich auf 50. Die Anzahl der in der schönen Jahreszeit abwesenden Kinder ist sehr unbestimmt. Doch mag sich dieselbe gegen 40 befinden.

7. Wieviel Stunden täglich gibt der Schulmeister Unterricht seinen Zöglingen?

— Die zum täglichen Unterricht bestimmte Zeit beläuft sich im Winter auf $5\frac{1}{2}$, und im Sommer auf 5 Stunden, die nach dem Verhältnis der verschiedenen Klassen so eingeteilt sind, dass eine jede Klasse die ganze Schulzeit hindurch ihre bestimmte Beschäftigung hat. Gegenseitige Störung zu vermeiden, wird dann auch die Vorsicht gebraucht, dass die eine Klasse sich z. B. im Lesen, Schreiben und dergl. üben könne, während der anderen Klasse die Rechenkunst oder sonst etwas vorgetragen wird.

8. Was sind für Kapitalien zu der Schulehaltung ausgesetzt, und wieviel wird davon dem Schullehrer zuteil?

— Es sind gar keine Kapitalien zu der Schulehaltung ausgesetzt.

9. Im Falle, wo diese Kapitalsumme nicht hinreicht, ersetzt man das übrige aus dem Gemeindeseckel oder wird dasselbe von den Zöglingen vermittelt Steuergaben geliefert?

— Die eine Hälfte des Gehaltes des Schullehrers wird aus dem Gemeindeseckel, und die andere Hälfte durch einige religiöse Foundationen, wovon die Verwendung des Zinses dem Rat überlassen ist, bezahlt. Doch hängt es von der Willkür des Rates ab, die Zöglinge mit einer Steuergabe zu belegen.

10. Würde die Gemeinde geneigt sein, durch andere Mittel für den anständigen Unterhalt des Lehrers Vorsehung zu tun, ohne zu der Steuerabgabe von seiten der Kinder Zuflucht nehmen zu müssen?

— Der Rat glaubt nicht im Falle sich zu befinden, einen anständigen Unterhalt seines Schullehrers Vorsehung zu tun, indem der wirkliche Gehalt hinreichend ist, denselben standesgemäss zu unterhalten, ohne dass es notwendig ist, zu einer andern Steuerabgabe von seiten der Schulkinder Zuflucht zu nehmen.

11. Auf was für eine Art wachen die ehrwürdigen Seelenhirten auf die Schulkinder?

— Indem hiesige Schule bis dahin (und weiters noch) sozusagen immer unter der Pflicht und Aufsicht der hochwürdigen Herren Professoren oder Pater Präfekt des hier befindlichen Gymnasiums gestanden, so haben die ehrwürdigen Seelenhirten diese Obsorge demselben anvertraut und üben lassen.

12. Was sind für Schulregeln in der Gemeinde vorhanden?

— Aus der festen Überzeugung, dass die ganze Erziehung von den Grundsätzen der Religion ausgehen und auf die Ausübung derselben hinführen müsse, zielen auch die Schulregeln hauptsächlich dahin, manche der reinen Lehre drohenden Gefahren von den Zöglingen abzuwenden und ihnen die Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zur Gewohnheit zu machen.

Die Hauptregeln sind im Auszuge folgende:

a) Die Zöglinge sollen sich täglich auf gegebenes Glockenzeichen in ihrer Schule versammeln, um auf das zweite Zeichen sich unter der Aufsicht des Lehrers in schöner Ordnung in die Kirche zu begeben, daselbst dem hl. Messopfer beizuwohnen. Beim Heimgehen soll die nämliche Ordnung beobachtet werden.

b) An Sonn- und Feiertagen werden die Schüler in der nämlichen Ordnung zur Kirche begleitet, des Morgens die hl. Messe anzuhören und des Nachmittags der Christenlehre und der Abendandacht beizuwohnen. In der Kirche wird jedesmal auf Stillschweigen, Eingezogenheit, Ehrfurcht, Aufmerksamkeit und andere äussere Beförderungsmittel der Andacht besonders acht gegeben.

c) Alle Monate sollen die Zöglinge zur Beicht gehen und, auf Gutheissen ihres Seelsorgers, das hl. Abendmahl empfangen.

d) Vor der Kirche, besonders, wenn das hochwürdigste Gut aufbewahrt ist oder der Gottesdienst gehalten wird, soll man sich ruhig und sittsam verhalten. Im Vorbeigehen vor der Kirche oder vor den Bildnissen der Heiligen soll man zum Zeichen der Verehrung das Haupt entdecken.

e) Die Zöglinge werden aufs strengste angehalten, sich vor der Lüge, den unanständigen Gesprächen, vor Schwören, Verwünschen und dergl. zu hüten. Nie soll einem Zögling zugelassen werden, dass er bedenkliche Bücher entweder lese oder auch nur aufbewahre.

f) Jeder geistlichen oder weltlichen Obrigkeit, den Lehrern, allen, die irgend in einem Ansehen sind, sollen die Zöglinge überall und bei jeder Gelegenheit gebührende Ehre erweisen.

g) Die Zöglinge sollen sich auch im Umgang mit einander höflich und liebevoll bezeigen, sich daher von Zanken, Schelten und jeder Art von Beleidigung sorgfältig enthalten.

g) Damit die Zöglinge sich eine anständige und höfliche Lebensart angewöhnen, ist ihnen alles verboten, was dieselbe verletzen könnte. Anständige Spiele sind ihnen an Vakanztagen erlaubt, wobei jedoch allem Anschein von leidenschaftlicher Gewinnsucht durch das Verbot des Geldes vorgebeugt wird.

i) Die ausserhalb der Schule drohenden Gefahren, soviel als möglich abzuwenden, sind alle bedenklichen Zusammenkünfte und Häuser aufs strengste untersagt; auf den Gassen soll keiner sich aufhalten, noch ohne Vorwissen der Eltern aus dem Hause gehen usw.

k) An Schultagen sollen alle um die bestimmten Stunden, anständig gekleidet, gewaschen und gekämmt und mit dem nötigen Schulgerät versehen sich zur Schule begeben, daselbst seinen bestimmten Platz einnehmen, bei Ankunft des Schullehrers aufstehen und ihm, nach verrichtetem Gebet, aufmerksam zuhören.

l) Nach vollendeter Schule soll ein jeder sich unverzüglich und mit aller Sittsamkeit nach Hause begeben, und da die ihm vorgeschriebenen Lektionen lernen oder an seiner Hausaufgabe arbeiten usw.

13. Was für Anfangsbücher bedient man sich, um Lesen zu lehren?

Da die neueren Anfangsbücher nicht immer der Fassungskraft der Kinder angemessen und zur Erleichterung des Unterrichtes, der Natur gleichsam abgemerkt sind, sondern meist ganz entgegengesetzte Methoden enthalten, so haben wir wenigstens zu verhüten versucht, dass nicht etwa eine zu ausgesuchte, verwickelte Methode den verschiedenen Denkkraften der Knaben weder Zeit noch Raum lasse, sich nach ihrem natürlichen Gange allmählich zu entwickeln oder eine zu mechanische Methode die Denkkraften ungeübt, den Witz ungeschärft und unbefriedigt lasse, auch wohl das Licht der Vernunft auslösche. In der Wahl der Anfangsbücher hat man daher auf die mehr oder weniger einfache, leichte und der Fähigkeiten der Kinder angemessene Methode besonders Rücksicht genommen. Als Lesebuch bedient man sich gegenwärtig des Namenbuchs von St. Urban, das vom ABC an den Zögling hinleitet, bis er den deutschen Druck geläufig lesen kann; hierauf folgen die römischen und arabischen Zahlen, der französische und arabische Druck und endlich die Handschrift. Den Geübteren gibt man auch eine biblische oder andere lehrreiche Geschichte zur Übung im Lesen. Die Anfangsgründe der lateinischen Sprache werden nach Bröders kleinerer Grammatik gelehrt, für das Deutsche hat man Amstaats Sprachlehre beibehalten. Der Religionsunterricht wird nach dem Katechismus der Diözese erteilt.

14. Lässt man vor und nach der Schule Gebete verrichten? Sorgt man dafür, die Kinder im Katechismus zu unterrichten und hält man darüber öftere Lektionen?

Vor und nach der Schule lässt man das Gebet verrichten, um von Gott, dem Vater des Lichtes, von dem alle guten Gaben herkommen, Erleuchtung zu erhalten und um ihm für die erhaltenen zu danken. Wenn

das Gebet langsam und mit eifriger Andacht gesprochen wird, so ist es auch zugleich ein Unterricht für die Kinder, denen es mehr fühlbar macht, als mit Worten eingeprägt werden kann, wie sie ihr unschuldiges Herz zu ihrem Vater im Himmel erheben sollen. Der Katechismus wird täglich vortragen. Die Art und der Gegenstand des Vortrages sind der Fähigkeit der Kinder soviel als möglich angemessen. Besondere Rücksicht wird für jene gebraucht, die sich zum ersten Empfang des hochwürdigsten Altarsakramentes vorbereiten, damit sie die Wichtigkeit dieser erhabenen Handlung einsehen, sich nachgehends noch immer mit Freude und Rührung daran erinnern und angetrieben werden, diese Speise des ewigen Lebens noch oft in Zukunft mit zunehmender Andacht und im wahren Geist der Religion zu geniessen.

15. Was für Mittel wendet der Schullehrer an, um die Jugend zur Tugend zu bilden?

Die Mittel, die man anwendet, um die Zöglinge zur Tugend zu bilden, sind ungefähr folgende:

- a) Ein aufmerksames Achten auf die oben angeführten Schulregeln.
- b) Ein wöchentlicher, nach den Bedürfnissen der Kinder eingeführter Unterricht, worin man ihnen die Art, ihre Pflichten zu erfüllen, zeigt, und sie dazu ermuntert.
- c) Die Verdrängung des gefährlichen Müssigganges vermittels aufgeregter Tätigkeitsliebe und häuslichen Fleisses.
- d) Die Vorsicht des Schullehrers, die Kinder durch ein sanftes und bloss im Notfall strenges Benehmen zur Tugend, Wahrheitsliebe und zum willigen Gehorsam aufzumuntern; sie auf ihre Fehltritte durch milde Zurechtweisung aufmerksam zu machen und von der Hässlichkeit und Strafwürdigkeit derselben völlig zu überzeugen.
- e) Die Verdrängung und Verhütung mancher ausser der Schule drohenden Gefahren; nebst dem werden auch die Eltern frühzeitig benachrichtigt, wenn man merkt, dass die Unschuld eines Kindes ausserhalb der Schule der Verführung ausgesetzt ist, damit doch wenigstens in solchen Falle die häusliche und öffentliche Erziehung sich beugen und zur Rettung des Kindes wie in einem Punkte zusammentreffen.
- f) Die innere Einrichtung der Schule, wo Ordnung, Ruhe und Unterwürfigkeit herrscht. Hierdurch werden die Kinder allmählich lernen, sich selbst zu beherrschen, Ordnung und Regelmässigkeit in ihrem Wandel zu beobachten und sich ihren Eltern, wie jeder rechtmässigen Obrigkeit zu unterwerfen. Wo dagegen keine Ordnung herrscht, wo eine soldatenmässige Lehrmethode Unruhe, Getümmel und mithin Verwirrung zur Tagesordnung macht, wo Kinder über Kinder zu gebieten einige Macht eingeräumt wird (was soviel heisst, als alle vom Gehorsam frei zu sprechen), da mag wohl oft der Fall eintreten, dass die sonst eingezogensten Kinder ganz unvermerkt ausarten, und eine freche, zur Gewohnheit gewordene Zügel-

losigkeit wird dann auch bald die schönsten Tugendgefühle in ihrem Herzen ersticken und den Samen unzähliger Laster ausstreuen.

16. In jenen Gemeinden, wo man eine besondere Art des Unterrichtes eingeführt hat, wie bedient man sich dabei sowohl in der Form als in der Ausübung?

Die hochlöbliche Burgschaft Brig ist nie auf den Gedanken gekommen, eine Erfindung von gestern der schon seit Jahrhunderten durch eine ununterbrochene Erfahrung bewährten Lehrmethode unserer Väter vorzuziehen. Sie folgt dem natürlichen Gange, den die Entwicklung einer jugendlichen Seele nimmt und ist im echten Sinn auf Zeit und Ewigkeit berechnet. Wo man sie gehörig zu nutzen wusste, hat sie auch immer wohlunterrichtete Bürger und, was die Hauptsache ist, gute Christen gebildet. Man mag es daher unserer Burgschaft nicht verübeln, wenn sie sich eben nicht sehr geneigt zeigt, eine neue, unlängst so hoch angerühmte, aber bereits für unzweckmässig und schädlich erkannte und schon deswegen fast allgemein verworfene Lehrmethode einzuführen.

17. Sorgt man für die Reinlichkeit der Kinder?

Dem Schullehrer ist ein aufmerksames Achten auf die Reinlichkeit der Kinder dringend anempfohlen, aus Überzeugung, dass diese nicht nur die bürgerliche Gesundheit fördert, sondern auch eine ähnliche Wirkung auf die Seele hat.

18. Ermuntert man die Zöglinge durch Austeilen von Preisen?

Bis jetzt sind noch keine Prämien oder Preise ausgeteilt worden, aber dieses Jahr (1826) und für die Zukunft wird die hochlöbliche Burgschaft Brig die Einführung einer so billigen Gewohnheit zur Beförderung und Belohnung des Fleisses sich angelegen sein lassen. Falls die hohe Regierung aufs wenigste für die Prinzipien nicht, wie in Sitten und St. Moritzen, dieselben auf hochselbe Kosten nehmen wird.

Gegeben zu Brig im Rat den 24. April 1826.

Der Burgermeister der Stadt Brig
Ferdinand Wilhelm Stockalper.

Kommentar zum Schulbericht

Am 24. April 1826 verfasste der Bürgermeister der Stadt Brig, Ferdinand Wilhelm Stockalper, einen eingehenden Bericht über die Briger Schulen. Er beantwortete darin die Fragen der kantonalen Behörde, die sich auf den landrätlichen Beschluss vom Dezember 1825 stützte.

Dieser Schulrapport gibt erstmals eine eingehende Schilderung über die Briger Schulverhältnisse. Zwar hatte Minister Stapfer zur Zeit der Helvetik bereits eine Enquête für die gesamte Eidgenossenschaft angeordnet, das Oberwallis aber, nebst anderen Landesteilen, blieb die Antwort schuldig. Die Scheu, eine eidgenössische Behörde in kantonale Angelegenheiten Einsicht zu gewähren, charakterisierte nicht bloss das 18. Jahrhundert; noch im Jahre 1888 beklagte sich der Redaktor der schweizerischen Unterrichtsstatistik (a).

Der eingehende Fragebogen der Walliser Regierung geht vermutlich auf die Initiative von Domherr Anton Berchtold zurück (b).

Bemerkungen zu den einzelnen Antworten:

(2) Vor der Helvetik wurden die Schulmeister vom Bischof ernannt; dieser delegierte das Ernennungsrecht meist dem Pfarrer. Laut Bericht von 1826 wurde der Schulmeister in einzelnen Gemeinden, z. B. in Salvan, Biel, Selkingen, Ritzingen von den Eltern, die ihre Kinder zur Schule schickten, ernannt.

(3) Der Religionsunterricht wurde von jeher überall, sowohl in protestantischen wie katholischen Gegenden, als wichtigste Aufgabe der Schule betrachtet. Der Knabenschule Brig war die besondere Aufgabe überbunden, fähige Schüler auf den Übertritt ins Gymnasium vorzubereiten. Nach Wiederaufnahme des Unterrichtes durch die Jesuiten (1814) wurde im Jahre 1819 das bisherige fünfklassige Gymnasium in ein sechsklassiges verwandelt, indem eine untere Abteilung der Prinzipia den Übergang von der Elementarschule zum Untergymnasium vermittelte. Diese Abteilung zählte 1828 fünf Schüler: 2 Ausländer und 3 Schweizer. Trotz Errichtung dieser Klasse wurde vom Schulmeister noch 1826 verlangt, «dass er die lateinische Sprache genugsam verstehe, um die Anfangsgründe derselben vortragen zu können».

Mit «christkatholischer Glaubens- und Sittenlehre» ist die römisch-katholische Lehre zu verstehen, denn erst im Kulturkampf und dem Aufkommen des Altkatholizismus begann man zwischen «römisch-katholisch» und «alt»- oder «christkatholisch» zu unterscheiden.

(4) Im Wallis waren damals bloss 10—12% der Schulen nicht nach Geschlechtern getrennt. Die Behauptung, die Knaben hätten stets einen Geistlichen als Lehrer gehabt, bezieht sich jedenfalls auf die Zeit nach 1663. Im Landrat vom Mai 1662 erklärten die Boten von Brig, das Material für den Bau des Kollegiums zu liefern, sowie drei Patres und einen Professor für die kleinste Schule zu unterhalten.

(5) Die Pfarrei Glis zählte von einander unabhängige Elementarschulen in Brig, Glis (1821 von Dekan Alois Amherdt gegründet und dotiert), Eggerberg (seit 1789 Rektorat), Ried (seit 1780 Rektorat) und Termen (seit 1755 Rektorat).

(6) Erst im Landrat vom November 1818 begann sich die kantonale Behörde um die Schulangelegenheiten zu kümmern und mit Ernennung eines Schulinspektors das Absenzenwesen zu kontrollieren.

(a) «(Es) ist durchaus nötig, dass einzelne Kantone selbst sich noch genauer über ihre eigenen Verhältnisse orientieren . . . Haben doch noch eine Reihe von Kantonsregierungen insbesondere in Beziehung auf die ökonomischen Dinge auf erfolgte Anfrage hin das Geständnis abgelegt, dass sie durch eine weitläufige Enquête vorerst selbst hierüber von den Gemeinden Aufschluss verlangen müssen . . . Sind doch eine Anzahl kantonalen Berichterstattungen immer noch so beschaffen, dass sie sehr wenig Stoff für einen allgemeinen Bericht bieten und insbesondere in statistischer Beziehung auch den bescheidensten Erwartungen nicht zu entsprechen vermögen.» (Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz 1887, Zürich 1889)

(b) Geboren am 27. 6. 1780 in Mörel. Studien bei den Piaristen in Brig. Pfarrer von Sitten 1816—1829, gestorben 1859. Er führte u. a. in den Schulen die Mädchen-Handarbeit ein.

(7) Das Unterrichtslokal war auf das natürliche Tageslicht angewiesen. Bis zum Jahre 1878 wurden die Knaben in Brig im gleichen Schulzimmer unterrichtet. Die Schüler waren in zwei Klassen unterteilt, die abwechselungsweise mündlich oder schriftlich beschäftigt wurden. Bei 65% der Walliser Schulen betrug die tägliche Schuldauer 4 oder weniger Unterrichtsstunden.

(8) Die Arnoldsche Schulstiftung erfolgte erst im Jahre 1834. Trotzdem brauchten die Eltern schon vorher nicht für die Besoldung des Lehrers aufzukommen. Religiöse Stiftungen konnten mit bischöflicher Genehmigung auch Schulzwecken dienen.

(12) Diese sogenannten Schulregeln haben wahrscheinlich den Präfekten des Kollegiums als Verfasser. Im Jahre 1805, in den Abmachungen der Gesellschaft vom Glauben (ein vorübergehender Name der Gesellschaft Jesu) mit der Walliser Regierung wird bestimmt, dass im Jugendunterricht voll und ganz die Methode des Jesuitenordens befolgt werde.

(13) Bis zur gesetzlichen Verordnung über die Schulbücher vom Jahre 1845 waren die Gemeinden (die Schulmeister) in der Wahl der Unterrichtsmittel frei. Weit verbreitet waren die Schulbücher des Zisterzienserklosters St. Urban. Das Rechnen erfolgte bis gegen Mitte des 16. Jahrhunderts mit römischen Zahlen (mit Kreide auf die Schulbänke geschrieben); die arabischen Zahlzeichen vermochten die römischen nicht ganz zu verdrängen. Schulbücher gab es nicht viele. Das bekannte Lateinbuch z. B. «Bröders

Chr. G. kleine lateinische Grammatik mit leichten Lektionen für Anfänger» erlebte im Jahre 1830 in Leipzig die 24. Auflage.

(15/16) Die «schon seit Jahrhunderten durch eine ununterbrochene Erfahrung bewährte Lehrmethode unserer Väter», in der sich der Lehrer bloss an einzelne Schüler wendet und sich dem Schulungsgrad des Schülers anpassen kann, mochte für kleinere Klassen erfolgreich sein. Für grosse Klassenbestände aber (noch 1887 betrug die Schülerzahl in der Schweiz für den einzelnen Lehrer zwischen 50 und 120, im Wallis durchschnittlich 36) war sie ungeeignet. Stockalpers Kritik an der «neuen Methode» richtet sich gegen die sogenannte Bell-Lancastersche Unterrichtsmethode, nach welcher in grossen Klassen ältere, fortgeschrittene Schüler unter Aufsicht des Lehrers jüngere Schüler unterrichteten.

Dr. Alois Kocher